

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 164. Montag, den 12. Juni 1826.

Sparcassen, Armenkasse, zahllose Arme und — Hunde.

Die Sparcassen sind eine vortreffliche Anstalt der neuerl. Zeit. Obgleich ihr großer Nutzen in die Augen fällt, so fehlte es doch nicht an Widersprechern, und sie kommen wie so vieles Gute, spät nach überstandnem Kampfe, zu Stande, kleine Summen konnte man früher gar nicht verzinslich anlegen. Dienstleute und andere konnten Geld selbst nicht einmal sicher verwahren: man gab es daher für entbehrliche Gegenstände hin, und blieb immer arm. Durch die Sparcassen ist es jetzt anders geworden; man kann nun die kleinste Summe verzinslich unterbringen, und sie anwachsen lassen.

Jetzt kommt es nur darauf an, es Jedem recht anschaulich zu machen, wie er durch Ersparung und Hinbringung einer kleinen Summe wohlhabend werden könne. Jenes kann schon in den Sonntagschulen, aber auch durch jedem guten Hausvater und Hausmutter geschehen. Man sollte sogar in unsern kleinen Rechnungsbüchern darüber ein Kapitel einschalten, und nicht nur der Jugend, sondern auch den Handwerkern und Dienstboten zeigen, wie hoch sich eine kleine Summe durch Zinsen an sich, und wie hoch sie durch jährliche oder wöchentliche Hinzufügung einer gleichen kleinen Summe in einer Reihe von Jahren anwächst.

Aber auch die Armen-Anstalten, Armen-

pfleger sollten mitwirken, und nicht sowohl darnach sich erkundigen ob man arm sey sondern ob man nicht ohne Noth die Armuth herbei führe: so würden vielleicht die Hälfte der angeblichen Armen abzuweisen seyn.

Franklin sagte: Wer sich selbst und sein Kind kaum ernähren kann, muß keine Hunde halten.

„Die herumlaufenden Hunde machen den Polizeiamt viel zu schaffen — und da sie oft Kinder und erwachsene Leute in Schreck setzen, so wäre der Maulkorb dagegen wohl anzuordnen; der Hund, welcher zu Hause gut abgewartet wird, leidet dadurch nicht.“

Wir aber sagen, wer einen Hund hält, kann nicht als arm angesehen werden, denn er verschwendet täglich 4 Kreuzer jährlich 25 Gulden, so auch Jene, welche später der Armen-Anstalt zur Last fallen.

Es muß Staatszweck seyn, die Armuth zu verhindern nicht sowohl sie zu unterstützen mit Geld, was sie lieber nehmen als Arbeit: denn viele dieser Menschen verlassen sich dann auf solche Unterstützung; sie wissen, daß sie ihnen werden muß, sobald sie sich nur als arm ausweisen können. Die Fleißigen haben dann zu arbeiten und zu fasten, um jene Rente und die Verwaltungskosten herbeizuschaffen, und die Faulheit und Verschwendung zu nähren.